

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Braunauer Str. 20 durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postgebührenliste Nr. 724.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Insertionsgebühr beträgt für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Wiederholungs- und Veranlagungs-Kosten 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 165.

Freitag, den 17. Juli 1896.

7. Jahrgang.

Aus den preussischen Strafanstalten.

Die Gefängnisse und Zuchthäuser sind in den modernen Kulturstaaten eine sehr wichtige Einrichtung. In den preussischen Strafanstalten befanden sich Ende März 1895 nicht weniger als 85 058 Personen. Gegenwärtig wird uns, daß dieser Bestand tagtäglich wechselt, daß jeden Tag Tausende entlassen und Tausende eingeliefert werden, dann kann man sich einen Begriff machen, welche ein großer Theil der gesammten Bevölkerung längere oder kürzere Zeit dort zubringen muß.

Der Aufsichtsherr der Strafanstalten hat einen ganz besonderen Zweck, er soll der Uebertretung der Gesetze entgegenwirken. Wie weit dies jetzt erreicht wird, erweisen die folgenden im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Zahlen über das Gefängniswesen im Königreich Preußen. Danach waren von den in die Zuchthäuser eingelieferten Personen vor Verhaftung

I. bei den Männern:		
überhaupt	1889/90	1894/95
mehr als dreimal	83,76%	85,62%
mit mehr als einem Jahr	63,92	67,52
	34,15	38,58
II. bei den Frauen:		
überhaupt	1889/90	1894/95
mehr als dreimal	76,01%	76,44%
mit mehr als einem Jahr	61,37	60,74
	27,73	29,99

Also der allergrößte Theil der Inhaftigen der Zuchthäuser, bei den Frauen mehr als $\frac{1}{2}$, bei den Männern sogar mehr als $\frac{1}{5}$, ist vorbestraft. Die meisten von ihnen haben bereits mehr als 3 Strafen auf dem Kerbholz, und fast die Hälfte hat mehr als ein Jahr schon früher abgeessen.

Hieraus ergibt sich, daß die Strafen, wie sie gegenwärtig vollzogen werden, in vielen Fällen weder eine abschreckende noch eine bessernde Wirkung auf die Verurtheilten ausüben. Dies tritt je länger desto klarer zu Tage, denn die hier in Betracht kommenden Zahlen sind mit einer einzigen Ausnahme in den letzten Jahren immer größer geworden.

Daß die Strafen eine abschreckende Wirkung nicht haben, ist aus der wirtschaftlichen und politischen Lage des arbeitenden Volkes erklärlich und hängt weniger mit den Umständen in den Gefängnissen zusammen. Je elender das Leben vieler Millionen von Menschen außerhalb der Gefängnismauern ist, desto weniger Schrecken flößt die angeordnete Strafe, sie mag sein, wie sie will, ein. Auch an dem Ausbleiben der „Besserung“ haben wenigstens zum Theil die Gefängnisse keine Schuld. Wenn das Rechtsgesühl des Volkes verletzt wird, wenn auf der einen Seite die ärgsten Volksausbeuter und Volksbetrüger als unantastbare Ehrenmänner dastehen, und auf der andern Seite Leute hinter den eisernen Gittern schmachten, die das Volk als Opfer ihrer Ueberzeugung verehrt, dann muß die Achtung vor den Gesetzen immer mehr schwinden.

Aber abgesehen hiervon, sind auch die Einrichtungen in den Strafanstalten derart, daß alles Andere, nur keine „Besserung“ erzielt wird. Einzelzellen waren im Jahre

1894/95 vorhanden in den Strafanstalten für 24, in den Gefängnissen für 28 von je 100 Gefangenen, also für etwa $\frac{1}{3}$ aller Gefangenen. Für die Benutzung dieser wenigen Einzelzellen gelten folgende Regeln: In den Strafanstalten sollen vor allen die jüngeren Gefangenen (18—30 Jahre alten) und von den Älteren die noch nicht wiederholt vorbestraften ihre Strafe in Einzelhaft verbüßen. In den Gefängnissen sind zunächst die Untersuchungsgefangenen, dann die jugendlichen (12—18 Jahre alten) dann die jüngeren (18—30 Jahre alten), dann die Älteren noch nicht wiederholt vorbestraften in der Zelle zu halten. Von den Entlassenen waren 1894/95 in Einzelhaft im Ganzen in den Strafanstalten 30,7, in den Gefängnissen 13,7 von je hundert Gefangenen und diese wohl meistens nur während eines Theils ihrer Strafzeit. Die große Mehrzahl ist also mit anderen Gefangenen zusammen. Dadurch kommen es zu den Älteren, an das Gefängnisleben gewöhnten und auf der Verbrecherbahn heimischen, sogenannten Gewohnheitsverbrechern. Daß solche Bekanntschaften und solcher Verkehr nicht zur „Besserung“ beitragen, liegt auf der Hand.

Demgegenüber ist der den Gefangenen ertheilte Unterricht völlig ungenügend. Die Gefangenen unter 30 Jahren erhalten in der Regel Unterricht in den Gegenständen der Volksschule, soweit sie dessen noch bedürfen. Die Jugendlichen haben wöchentlich mehr Schulstunden als die Erwachsenen. Jeder Gefangene hat eine Bibel oder ein Neues Testament mit Psalmen, ein kirchliches Gesangbuch, die Schüler außerdem die eingeführten Schulbücher in ständigem Besitze; dazu wird ihnen wöchentlich ein Buch belehrenden und unterhaltenden Inhalts verabreicht. Schließlich müssen sie noch mehrere Male in der Woche und an jedem Sonntage dem Gottesdienste beiwohnen. Da aber alle diese Veranstaltungen viel zu wenig Rücksicht auf die Lage, Empfindungen und Bedürfnisse der Gefangenen nehmen, und die „moralischen“ Lehren, die vorgelesen werden, in zu krassem Widerspruch mit den traurigen Erfahrungen dieser Leute stehen, so wird durch dieselben so gut wie gar nichts erzielt.

Von ganz besonderer Bedeutung ist die Art und Weise, wie die Arbeit der Gefangenen geregelt wird. Viele jener unglücklichen Menschen sind mit den Gesetzen deshalb in Conflict gerathen, weil sie dazu vom Hunger getrieben wurden. Wenn sie nun ihre Strafe abgeübt haben, dann ist für sie als „bestrafte Personen“, der Kampf ums tägliche Brod noch viel schwerer, ihre Aussicht, sich auf „eheliche“ Weise zu ernähren, noch viel geringer als vorher. Was thut die heutige Gesellschaft, um diese Leute für den wirtschaftlichen Kampf zu kräftigen? So gut wie gar nichts. Von einer systematischen Heranbildung der Gefangenen zu geschickten Arbeitern, die ihre Kenntnisse später verwerthen könnten, wird gar nichts berichtet. Die Thätigkeit der Verwaltungsbeamten ist offenbar von den Bemühungen vollständig in Anspruch genommen, die Gefangenen überhaupt zu beschäftigen und dabei möglichst wenig die anderen Arbeiter zu schädigen. Alle Bedürfnisse sowohl der einzelnen Anstalten als der gesammten Gefängnisverwaltung sind, soweit irgend möglich, durch Arbeit der Gefangenen zu befriedigen. Alle Hausarbeit in den einzelnen Anstalten wird durch Gefangene verrichtet. Die Herstellung der Kleidungs-, Lagerungs- und sonstigen Bedarfsgegenstände

geschieht durch Gefangene. Die baulichen Reparaturen, größere Umbauten und Ergänzungsbauten werden durch Gefangene ausgeführt. Bei Neubauten werden die Gefangenen zur Ausführung der Erdarbeiten, zum Bau einzelner Gebäude und zur Anfertigung sämmtlicher Gebrauchsgegenstände verwendet. Die Herstellung von Gebrauchsgegenständen für Behörden gewinnt mit jedem Jahr größere Ausdehnung. In landwirtschaftlichen Culturarbeiten können Zuchthaus-Gefangene verwendet werden. Die übrigen Gefangenen werden im öffentlichen Auftrage an Unternehmer zur Ausführung von Industriearbeiten vergeben. Hierbei soll ganz besonders Rücksicht darauf genommen werden, daß die anderen Arbeiter möglichst wenig darunter leiden. Für die „Besserung“ der Gefangenen, für deren Erziehung zu einer größeren Erwerbsfähigkeit ist so gut wie gar nichts gethan. Ja, Mancher, der als geschickter Arbeiter seine Strafe antrat, wird durch die einseitige und für ihn vielleicht ganz unpassende Arbeit in seiner Erwerbsfähigkeit geschwächt entlassen.

Also auch auf diesem Gebiete bewährt sich die jetzige „Ordnung“, wie auf den anderen, sie vermag nicht den dringendsten Bedürfnissen unserer Zeit zu genügen.

Politische Rundschau.

Die Mittel für die Besoldungs-Erhöhung der Beamten will die „Post“ aus der Sonder-tirung beschafft wissen. Zur Bestreitung des Mehraufwandes bliebe nur die Wahl zwischen einer Erhöhung der directen Steuern und der Hinterabhebung der Consofs. Für die erstere Alternative werde sich keine Volkvertretung entscheiden. Man werde also in Preußen zur Hinterabhebung greifen müssen, um die Kosten der Erhöhung der Beamtenbesoldung und des Lehrerbefoldungsgeleges decken zu können. Auch im Reich sei die Hinterabhebung die unerlässliche finanzielle Voraussetzung für die Durchführung der Beamten- und Offiziersbesoldungen. Abwarten!

Die Bestimmungen der Gewerbe-novelle gegen das Detailreisen, die als äußerst gemein-schädlich bezeichnet werden müssen, sind bekanntlich unter Führung des Centrums beschloffen worden, das sich gegenüber allem Hinweis auf die bedenklichen Folgen dieser Beschränkungen der Gewerbe-freiheit taub erwies. Jetzt, nachdem der Schaden angerichtet ist, dümmert aber auch in Centrumskreisen allmählich die Erkenntnis auf, ein wie bedenklicher Schritt hiermit gethan ist, und als Niederschlag dieser Erkenntnis finden wir nun in der „Alln. Volkzeitg.“ das Anerkenntnis, „daß einzelne Arten kaufmännischer Gewerbe, die zwecks Ab-segung ihrer Waaren auf die Einrichtung des Detail-reisens gewissermaßen mit Nothwendigkeit angewiesen sind, durch das uneingeschränkte Inkrafttreten dieser Bestimmung nicht nur bedeutend geschädigt, sondern in ihrer wirtschaftlichen Existenz garabzu vernichtet würden“. Zu diesen Gewerben rechnet das rheinische Centrumorgan in erster Reihe den Weinhandel, und fordert daher den Bundesrath auf, für diesen das Detailreisen zuzulassen, indem es feststellt, daß nicht nur der gesammte rheinische Weinhandel, sondern auch die Weinproduzenten, die von der Be-

Maschinen.

Roman von Conrad Alberti.

45] Nur die eine Gefahr, die schlimmste wollte, von seinem Dache nicht weichen, einer jener Hasen gleich, wie sie oft an der Fichtenlappie lebten und im Bestreben sich lozureißen sich nur immer fester saugten, bis sie in Stücke rissen. Siech und hilflos lag Ottile oder in ihren Dauerkissen. Ein paar Tage lang war sie ohne jedes Bewußtsein gewesen, starr und steif hatte sie dagelegen, wie eine zerbrochene Geige, die nicht mehr lönt. Kaum daß ihr Athem raurende Wellen der Luft erreigte, kaum daß ihr eintöniges Wimmern den festen Schlag der Rippen durchdrückte. Dann hatte sie die Augen geöffnet, groß, weit, Augen mit mattglühenden starren Pupillen, ohne von denen, die ihr Lager umstanden einen zu erkennen; ihr Puls klappte schneller als ein Telegraphentaster, sie wälzte sich her und hin, richtete sich auf, warf die Decken zurück, stieß aufstehende und gellende Schreie aus, die hilflose Selbstbefreiung von qualenden Schredenbildern des zamm-losen Hirns. Es war nicht so sehr die oberflächliche Streitsprache, die für sie fürchten ließ, als der häßliche Schred, der die schädliche Aufregung jenes Tages zu unvernünftiger abgefeimter und ihre schwache Verfassung wallends durcheinander gerüttelt hatte. Allmählich schien die geprengte Natur sich zu sammeln, von der Bähigkeit des festen Willens Zeugnis gebend, der diesem schwachen Körper eingepflanzt war. Als Fahner jetzt an ihr Bett trat, erkannte sie ihn wieder nicht. „Wissen Sie nicht, wer ich bin?“ fragte er. Sie rührte sich nicht, ihre Augen glommen geradeaus. „Doctor Fahner!“ fuhr er fort und schaute ihre Hand. Da zog sie mit feierlichem Gesicht die Hand an sich, verzog die Miene, warf sich seitlings und wieselte langgedehnt: „Nüchtl!“

nüchtl! nüchtl!“ Bis zum letzten Augenblick betrat Fahner das Haus, auf irgend einen günstigen Angriffspunkt hoffend, und sich vor sich selbst mit seiner ärztlichen Pflicht rechtfertigend, die unermüdet im Feindeshaue galt.

Jede freie Minute brachte Segonda jetzt bei seiner Tochter zu, obgleich er bis zur Ankunft des neuen, schon verpflichteten Directors sich vor Arbeit kaum zu retten wußte. Die halben Nächte lag er schlaflos, an Ottiliens Zustand denkend, für sie befehd, Pläne entwerfend, sie nach der erhofften Besserung bald wieder südwärts zu schicken. Er hatte gar nicht gewußt, daß sie beide einander so liebten. — Sie — sie hatte sich für ihn opfern, hatte die Arbeiter zur Pflicht zurückführen wollen! Am ihres Vaters Willen war sie vom Krankenbett aufgestanden! (Denn an Henning dachte er nicht einmal.)

Eben war er wieder bei ihr oben und freute sich wehmüthig ihres heut ruhigeren, nur durch leise Rurrlaute gestörten Schlafs. Im schlafenden Ton machte er Anaphasen Vorwürfe, weil Ottiliens Portemonaie, das ihr bei dem hastigen Ankleiden damals entglitten sein mochte, sich noch immer nicht gefunden hatte, gerade so wie die Ringe, die damals abgezogen neben ihrem Bett gelegen. Gerade während die Wirthschafterin bei allen Heiligen schwor, Nichts gesehen zu haben, erschien Fahner plötzlich, ganz schwarz, sehr ernst — und hat Segonda ins Nebenzimmer.

„Herrgott, Sie sehen ja aus wie ein Leichenbitter“, sagte Segonda; Fahner aber entgegnete: „Erschrecken Sie nicht, Herr von Segonda — Ihr Sohn hatte mich schwer beleidigt — wir mußten die Sache regeln . . . er ist verwundet . . . aber seien Sie versichert . . . ich habe bereits die Anzeige gegen mich erstattet — so lange ich auf freiem Fuße bleibe, werde ich Alles thun, um ihn zu retten. Ich werde meine Pflicht thun — wie ich sie gethan habe.“

Segonda bestürzt, entsetzt, verwirrt, wollte deutlicher hören: „Was ist vorgefallen? Wo ist er verwundet?“ . . . da brachten schon vier Bauern auf einer Stiegenabgabe von Acker den Lieutenant an, der mit geschlossenen Augen, nothdürftig verbunden, argelund und röchelnd unbeweglich lag.

Anastasia schrie, meinte, rief die Gottesmutter an, Segonda stand stumm da, ohne einen Blutstropfen im Gesicht, indes Schweißperlen die Stirn tränzten. Fahner ließ Art in sein Bett schaffen und traf alle Anordnungen — Segonda wußte noch immer kaum, wie ihm geschähe. Seine einzige Hilfe, sein Trost, trotz der vielen Aergernisse, sein Kind, der Erbe seines Namens! Das war ein Schlag, der ging tiefer als jener Plunderausfall. Und der Freund seines Hauses, der tägliche Gast hatte ihn geführt! Was war denn geschähe —? Nein, er wollte es in diesem Augenblick nicht wissen, es war ihm so gleichgültig, wenn nur sein Kri gerettet wurde! Angst preschte ihm das Herz: Wo war die Wunde? — „An der Lunge!“ — „In welcher Segond?“ — „Bei der Lunge!“ — „Die Lunge selbst?“ — „Ich glaube nicht.“

Es war klar, der Arzt wußte ihm aus. Er mußte Ge-wißheit haben! Er schickte nach dem zweiten Arzte, dem alten Wechelt im Unterdorf, einen kurzgeschneidten, schon etwas taprigen Greise, den er sonst nie consultirte, der aber bei den Bauern sehr beliebt war, die es alle seit Jahrzehnten kannte. Der Alte kam später, tastete mit etwas zitternden Fingern, guckte lange her und hin, die Nase immer am Patienten, und erklärte sich, die Lunge für verletzt. Was zur Befähigung heranz Art, der bei der Untersuchung geschrien, Blut a. uwerfen. In übrigen befristigte Befehl alle Anordnungen des Collegen. Segonda brückte ihm schweigend die Hand, setzte sich aufs Sopja und stügte den Kopf in beide Hände. Eine Stunde lag er so, nur ab und zu

Stimmung betroffen werden, ausnahmslos in derselben eine schwere Schädigung ihrer Interessen erleiden.

Die Annahme, daß durch das Verbot des Detailverkaufs die Winger-Vereine sowie die kleineren Produzenten überhaupt dem Großhandel und dem Großproduzenten gegenüber wehrungsunfähig gemacht würden, trifft in keiner Weise zu.

Diese unanfechtbaren Darlegungen treffen auf alle anderen Gewerbe, die vom Verbot des Kleinhandels betroffen werden, auch zu.

Assessor Wehlan ist aus dem Dienst im Auswärtigen Amt entlassen worden. Das Auswärtige Amt soll auf die Mitarbeit des Assessors Wehlan verzichtet und ihn der Justizverwaltung zur Verfügung gestellt haben.

Die Bewilligungsfreudigkeit der gegenwärtigen Centrumsleitung in Militär- und Marinefragen wird vielfach im Centrumslager mit großem Unbehagen aufgenommen.

Die Bewilligungsfreudigkeit der gegenwärtigen Centrumsleitung in Militär- und Marinefragen wird vielfach im Centrumslager mit großem Unbehagen aufgenommen. In die „Informationsreise“, die der Abg. Dr. Lieber zusammen mit dem konservativen Abg. von Seippiger und dem Staatssekretär des Reichsmarineamts Admiral Hollmann unternommen hat, wird die Befürchtung geäußert, daß die Centrumsfraction den neuen Flottenplänen gegenüber nicht genügende Festigkeit beweisen werde.

Marineforderungen an den Reichstag herantreten, die ein schwerer Prüfstein gegenüber den Wählern auch für das Centrum sein werden.

Herr Lieber wird wohl wissen, daß er der großen Mehrheit in seiner Fraktion sicher ist. Die übrigen „demokratischen“ Elemente fügen sich der „Parteiaison“ zu Liebe oder werden akommodiert.

— Zur Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Westhavelland schreibt die „Freisinnige Zeitung“:

Der Wahlkreis war zuletzt 1890-93 durch den freisinnigen Abg. Hugo Hermes vertreten. Bei der Wahl im Jahre 1893 erlangte der von den Agrariern und Konservativen unterstützte agrarische Nationalliberale Wiesele 5583 Stimmen, während auf den freisinnigen Kandidaten Hugo Hermes 4121 Stimmen entfielen.

Wir nehmen an, daß Herr Eugen Richter diese Mahnung nicht selbst verbroschen, denn das trauen wir ihm nicht zu, daß er für den euzustellenden freisinnigen Kandidaten auch auf die Stimmen der Agrarier, Konservativen, Antisemiten und Ultramontanen spekuliert.

— Duellverbot und „Ehrenrath“. Der sogenannte „Ehrenrath“ soll angelächelt dazu dienen, Duell zu verhindern. Es liegen aber zahlreiche Thatsachen vor, welche beweisen, daß diese Institution im Interesse der „militärischen Ehre“ geradezu Quelle provocirt, oder zu solchen zwingt.

— Die Wahl eines Sonntags als Termin für die Reichstagsersatzwahl in Schlettstadt wird in einer Session aus Erwägung an die Nordd. Abg. Jg. verteidigt.

Im Selbstgefühl unserer Ehre verweilenden wir selbst, um empfindlichen Verletzungen auszuweichen, nachfolgendes: Wir sind ehrengerichtlich des Titels entkleidet, wenn gerichtlich über uns verhandelt werden, weil wir der Vorschrift des Ehrenraths, uns mit einem Ehrenwortbrüchigen, des Princips in unserer Sache bei der Staatsanwaltschaft Beschuldigten, zu schließen, nicht nachgekommen sind.

Freiderr von Ehrhardt, früherer Minister, von Kammer, Reichsminister d. S. u. D.

Ja welchem Sinne ergeht hier der militärische „Ehrenrath“? Kann es einen Ehrenrath auf den wahrhaften Ehregeiß, Moral, Anstand und — Religion geben, als solche ein Verfahren? Und kann das, was man sich „militärische Ehre“ zu nennen beliebt, schlimmer kritisiert werden, als Wahnsinn?

— Die Wahl eines Sonntags als Termin für die Reichstagsersatzwahl in Schlettstadt wird in einer Session aus Erwägung an die Nordd. Abg. Jg. verteidigt. Lieber im Reichstagsrecht, noch im Reichstagsrecht hat sich eine Bestimmung, welche die Wahl eines Sonntags für die Wahl ausschließt.

elfsch-Lothringischen Landesausschuß wurde eine derartige Bestimmung auf den übereinstimmenden Wunsch aller Parteien und ohne Antrag der Regierung in das neue Gesetz aufgenommen.

Oesterreich-Ungarn.

Ueber die Zukunft der Socialdemokratie hat sich Wiener Blätter zufolge der Professor an der dortigen Universität, Dr. Bernaschi, seinen Studenten gegenüber im Hörsaale folgendermaßen ausgesprochen:

Die Socialdemokratie wird wachsen, bis sie zur Majorität geworden und die herrschende Partei geworden ist. Dann wird sie zahlreiche Mißbräuche abschaffen, und wir werden die neue Partei mit Freuden begrüßen, denn es giebt Mißbräuche genug, die sie abschaffen kann.

Es ist erregend, daß Professor Dr. Bernaschi erkannt hat, daß der Socialdemokratie die Zukunft gehört. Wenn er weiter mit Ernst und Eifer sich den Studien unserer Prinzipien und Bestrebungen widmet, wird er sicher auch noch zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Socialdemokraten nicht so thöricht sind, aus Menschen Götter machen zu wollen, und den Himmel auf Erden zu verheißeln.

Rußland.

Die „große“ russische Landesaussstellung in Nischni-Nowgorod, mit der das Czarenreich dem ausstellungswürdigen Westen beweisen wollte, wach hohe Maß seine Furcht, sein Handel und seine gesammte Volkswirtschaft erreicht haben, ist, wie bereits jetzt feststeht, vollständig ins Wasser gefallen.

Amerika.

Für die Wahl McKinleys zum Präsidenten der Vereinigten Staaten arbeiten die schugöberischen Fabrikanten mit Hochdruck. Den Reizen eröffneten die

des Haupt Schättele. Welche Wechsel! Wer hätte gehofft das ahnen können, da Alles so gut stand! Kam er nie aus diesen Kämpfen heraus — sollte er denn nie Ruhe haben?

Als Zahner wiederkam, trat er ihm unheimlich an entgegen. Nicht als Gutes haben Sie von uns gesehen, aus Ihrer Gemüthlichkeit hat Ari Sie auf der Umarmung mit herabgelassen — so denken Sie uns!

Sie wissen nicht, was vorgefallen — Sie wissen nicht, was für abentheuerliche Geschichte Mann Ari bedeutet — Segonda unterlagte ihm das Wort: Zahner hat, ihn nicht in der Erfüllung seiner Ehrenpflicht zu hindern; laut aufstehend: „Meine Kinder! meine lieben Kinder!“ und die Hände vor's Gesicht schlagend stürzte Segonda aus dem Zimmer.

In einem Stuhlwort lagen nun beide Kranke, nur eine kurze Frist auseinander, die Gesänge der Argoniden trafen sich noch in dem mittelsten Zimmer. Kuchelov ging Segonda von einer Krankenschwester in die andere — Segonda's „Familienspital“ sagte er, um sich mit einem trübem Blick über die Lage zu täuschen — bald hier auf die Zahl der Athemzüge in der Kammer aufmerk, bald dort die Stimmen des Schlafenden prüfend, nirgend sich lange aufhaltend, um besserer Ursache kein mit's andere Lager getrieben, oft unterwegs zum Lieberthum gezwungen, da die Stimme den Dreck wegtrieb, und dabei nachlässig von Seiten und Dutzenden grüßte, die Anträge kündeten, Verschlingungen wollten.

Da sah das ungeheure Unkrautkraut in diesem Lager gar; auf ihnen zwei alten Schwärzen. Jede Veränderung der Kranke erwiderte ihn, jedes Sighenommen, jedes Segnen oder Kampfen des Schlaf; in ruhigen

Herzlichkeit sagte er dann zum Arzt, ließ den Greis oft des Nachts hören — er hatte gewagte Minuten zu fahren — um zu hören, daß gar Nichts zu bemerken sei. Er entgegnete ihm: „Kommen Sie nun jedes Mal — es beunruhigt mich — ich habe das Depoche —“

Und dann, daß sie sich ein wenig beruhigt hatte, daß er zu einem Sohn hinübergang, so begann dieser in der Freiberger mit großer Stimme zu kumpfen: „Glaubst du, unter diesen Umständen, daß ich mich noch erholen kann?“

Er sagte ihm ein wenig beruhigt hatte, daß er zu einem Sohn hinübergang, so begann dieser in der Freiberger mit großer Stimme zu kumpfen: „Glaubst du, unter diesen Umständen, daß ich mich noch erholen kann?“

Er sagte ihm ein wenig beruhigt hatte, daß er zu einem Sohn hinübergang, so begann dieser in der Freiberger mit großer Stimme zu kumpfen: „Glaubst du, unter diesen Umständen, daß ich mich noch erholen kann?“

Zeugnisse erhielten! Er dachte an alle seine schlimmen Streiche; wie er schon alle ganz junger Busch kein Dienstmäddchen in Frieden gelassen, Mißthätern Augen und Nasen verschlagen, Zeugnisse gefälscht — wie er später auf der Hochschule Wechsel auf seines Vaters Namen ausgehüllt...

Bieder begann Ari im Fiebertraum zu fluchen. Segonda konnte Nichts mehr hören, Alles schwamm ihm vor den Augen durcheinander, er lief fort, aus Furcht wahnhaftig zu werden, riefelte sich in seinem Zimmer erst und weinte wie ein kleines Kind. Stromweise flossen ihm die Thränen. „Großer Gott!“ jammerte er, „Alles war doch auf dem besten Wege — warum hast Du mir das wieder gethan? Ich hab' doch mein Leben nichts Unrechtes bezangen! Ich habe doch Keinen Betrogen und geschädigt! Wie viele Fabrikanten machen die größten Schwundelien und es geht ihnen gut dabei!“

Zuletzt er so jammerte, öffnete sich plötzlich die Tapeten Thür und hina schob sich herein. Segonda blinnte auf — etwas wie Entsetzen überlag seine Züge, ein Grauen vor seiner eigenen Vergangenheit überfiel ihn, vor der possenhaft traurigen Rolle, die dieses rothe, ungehobene Weib einst in seinem Leben gespielt. „Um Himmels Willen!“ sagte er, „ich habe heute gar keinen Sinn auf irgend welche Unterhaltung.“

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. P. B. Dieß Verlag) ist jeden das 41. Heft des 14. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Bürgerlich-Proletarisches. — Criminelle Anthropologie und Socialismus. Von Enrico Ferri. — Der Socialismus in Polen. Von Rosa Luxemburg. — Physiologische Anatomie zur Bekämpfung der Länge des Arbeitstages. Von Prof. J. Engelmann. Deutsch von D. J. — Literarische Rundschau. — Gedichte: Das Ende vomiede. Eine Geschichte von Gottschalk Reinmann. (Fortsetzung.)

Wollfäbrrikanten. Sie kamen am 11. Juni zusammen und beschloffen, die Production einzuschränken und die Zahl der Arbeiter zu reduciren. Als Grund für diese Maßnahmen wird die Wirkung der Wilson Bill angegeben.

Ein enormer Skandal hat sich in Brasilien herausgestellt. Im Ballamt zu Rio haben systematisch betriebene Spißbübereien stattgefunden.

Der Betrag der gestohlenen Gelder steigt in Tausende von Contos. Die Verbrechen sind nicht nur, wie man anfänglich glauben machen wollte, unter den Angestellten der Handelshäuser, sondern auch im Zollamt selber zu finden.

Australien.

Neuseeland ist der Schrecken der Arbeiter Schussgewehrbremer, dieses ging auch aus der Polemik der Stimmigen Garde mit dem früheren Unterstaatssekretär Dr. von Hattenburg hervor.

zeichnet, und dafür als „Umschüler“ verschrien wird, so ist das selbstverständlich. Denn in Deutschland hat der Geros des Jahrhunderts der Socialpolitik ihre Wege gewiesen und als ihr vornehmstes Ziel die Züchtung von Millionären bezeichnet.

Partei-Angelegenheiten.

Eine Jubiläums-Nummer veröffentlicht unser dänisches Parteiorgan, der „Socialdemokraten“. Auf prächtiges Papier in dem bekannten Kiefenformat, roth gedruckt, bringt diese „rothe Nummer“ die Geschichte des Blattes, welches jetzt 25 Jahre alt ist.

Ein neues sozialistisches Blatt erscheint seit dem 1. Mai in Sao Paulo, Brasilien. Es ist ein Wochenblatt; der Text ist dreisprachig.

Johann Meier, einer der ältesten und bravsten Parteigenossen Bremens, ist gestorben. Er zog sich im Dienste der Partei, als er im vorigen Jahre beim Gewerkschaftsfest zu Bremerhaven die alte Parteifahne, die zu tragen er seit Jahren als seine Ehrenpflicht betrachtete, in seltsamer Weise, eine langwierige Krankheit zu, in deren Verlauf eine längere qualvolle Krankheitsperiode ihn rasch dahintrastete.

Arbeiterbewegung.

Die Abrechnung vom Confectionsarbeiterstreik in Berlin ergibt eine Gesamtsummeinnahme von 67,889 02 Mk., welche die Ausgaben nur um 86 41 Mk. übersteigt.

Größtverbre. Die Straßmandate fliegen nur so auf die streitenden Thonarbeiter nieder. Nachdem verschiedene Vorstandsmitglieder schon im Laufe der letzten Wochen mehrere derartige Zurednungen erhalten hatten, sind wiederum zwei Streikende damit beglückt worden.

Sum Streik der Arbeiter der Norddeutschen Zimmühle in Hamburg. Auf hartnäckige Weise wird der Kampf von beiden Seiten geführt. Obgleich sich eine Anzahl Streikführer gefunden haben, welche die Arbeit freiwillig verrichten, so herrscht doch unter den Streikenden eine gute Stimmung.

Der Maurerstreik in Gera wird mit aller Energie weiter geführt. Die Meister beharren bei ihrer ablehnenden Haltung und suchen die Streikenden mit allen Mitteln einzuschüchtern.

Schwarze Eisen. Unter Brudersblatt, die „Volksstimme“ in Frankfurt a. M., bringt wieder einmal eine ganze Reihe schwarzer Linien, die bei den Vorführern der Metallwaaren-Fabriken umhergeschickt werden.

Schweizerische Tabakindustrie. Daß die Capitalisten es verstehen, ihren Vortheil zu wahren, beweist aufs Neue die vom Verband der schweizerischen Tabakfabrikanten in Folge bevorstehender Lohnerböhung decretirte Preiserhöhung.

Gerichtliches.

Eine für die Händler mit Druckwaren z. w. wichtige Entscheidung fällt das Kammergericht. Zwei Personen hatten auf dem Lande socialdemokratische Kalender unentgeltlich vertheilt, ohne eine Erlaubnis der Polizeibehörde zu besitzen.

diese Entscheidung legte die Staatsanwaltschaft Revision beim Kammergericht ein. Sie behauptete, es habe doch eine Vertheilung von Druckschriften an öffentlichen Orten stattgefunden, denn die Angeklagten hätten den Landweiden auch Druckschriften von der Straße aus durch Fenster gereicht.

Unternehmer wolle, die sich gegen die Gewerbeordnung verhalten haben, lehrt eine Verhandlung, die vor der Strafkammer in Wittenberg stattfand. Der Tuchfabrikant Lam in hatte Sonntags fünf seiner Arbeiterinnen über 3 Uhr Abends hinaus arbeiten lassen.

Nach dem Sündenfall entdeckten Adam und Eva, daß die Kattweide etwas Unstößiges sei. Mit der Erbünde hat sich auch die Präderei vererbt und manche Leute nehmen an ganz natürlichen Dingen Anstoß.

Die Räd'sche „Freiheit“ vor dem Mannheimer Schwurgericht. Wenig Glück hatte Staatsanwalt Geiler, der anheimelnd in jedem Worte, das die heutige Gesellschaftsordnung antastet, eine Gefährdung des Staates sieht, mit seiner Anklage gegen die „freien Socialisten“ Müller, Jöst und Pfeiffer wegen Verächtlichmachung von Staatsanstellungen.

Kleine Rundschau.

Berlin. Ueber einen brutalen Ueberfall, dem der in der Alvensletenstraße 18 wohnende Schriftsteller von Huhn zum Opfer gefallen ist, wird berichtet: Herr von Huhn befand sich gestern Abend gegen 12 Uhr auf dem Wege von der Sonderausstellung nach dem Droschkenhalteplatz, als er in der Nähe des Bahndamms der Ringbahn plötzlich von zwei ihm unbekanntem Männern angegriffen und trotz heftiger Gegenwehr zu Boden geworfen und mit schweren Knütteln und Schlagringen bedrängt wurde.

Berlin, 15. Juli. Die Feuerwehrt wurde heute Abend um 9 Uhr etwa 10 Mal gleichzeitig alarmirt, so daß der größte Theil der Wehr innerhalb weniger Minuten ausgerückt mußte und eine Entschädigung der Wachen stattfand, wie dies seit langer Zeit nicht vorgekommen ist.

Leipzig, 14. Juli. Berichtigtes. Uffleben errigt hier die Verhaftung eines Hoteliers, der ein Hotel erstes Ranges bewirtschaftet und beschuldigt wird, sich gegenüber einer 16jährigen Schickschülerin eines Stütztheilsverbrechens im Sinne des § 176,2 des Strafgesetzbuches schuldig gemacht zu haben.

In Saxerlach wurden wegen eines Haberfeld...

Vermischtes.

Kulturblüthen aus dem letzten Decennium des 19...

Staaten im Auslande sind beim Kriegsmilitarum...

solche das Krug-Jürgen'sche Gewehr haben...

Victoria-Theater.

Direction Müller. Selbständig neues Programm...

Cigarren, ff. Qualitäten

In jeder Preislage empfiehlt Victor Steinert...

Das billigste Brot!!!

Wie alle andere Backwaren bekommt man...

Robert Kursave

Andersjahnstraße 12.

Brot!

groß u. schmackhaft, sowie Fein- und Weißwaren...

Paul Zorowka,

65, Kurze Gasse 65.

J. Wittke, Schuhmachermeister,

Breslau, Gräbiger-Strasse 31

Schuhwaaren

für Herren, Damen u. Kinder

Robtabak!

Sumatra-Decken à Pfd. 1.40, 1.70, 2.00, 2.40, 2.80 bis 4.00

Johannes Kubis, Straußplatz 1.

Ausverkauf

wegen Umbau meines Geschäftslocales

S. Danziger,

Adalbert-Strasse Nr. 26.

Schuhwaaren,

eigens Fabrikat und nur bestes Material für

Paul Quitt.

Schuhmacher, Friedrich-Wilhelmstr. 1.

Ohlau. Ohlau.

Sonntag, den 18. Juli 1896, Abends 8 Uhr

außerordentl. Mitglieder-Versammlung

des Arbeiter-Vereins von Ohlau und Umgegend

in Gahhaus, zum weißen Kopf

Tages-Ordnung: 1. Berichterstattung...

Herren-Garderobe

Spottbilligen, trotzdem gute Möbel, Spiegel, Polsterwaaren...

Herren-Halbschuhe

In Leder zum Schneiden oder mit Zug von 4.50 Mt. an

Damen-Halbschuhe

In Leder Schnitt, Knopf od. Zug 2.75 Mt. an

Ludwig Herz, Blücherplatz Nr. 4.

Öffentl. Zimmerer-Versammlung.

Sonntag, den 19. Juli cr., Vormittags 11 bis 2 Uhr,

Öffentliche Versammlung

der Köpfer u. Berufsgenossen Breslau's.

Sonntag, den 19. Juli 1896, Vormittags 11 Uhr,

Achtung! Bunzlau. Achtung!

Leiterwagen-Parthie

des Kaiserlichen Postamt-Büros nach Rumburg a. O.

Achtung! Sisdorf bei Striegau.

Der Verein zur Nachhilfe des General-Versammlung des

Sonntag, den 19. Juli,

Nachmittags 3 Uhr

Achtung! Strehlen!

Sonntag, den 19. d. Mts. findet der schon bereits bekannt gegebene

Ausflug nach Ohlau

Gewissen, welche sich durch heftigen Regen, haben sich bei

Bunzlau.

Deutscher Dank geht

Gewissen für die ihm bis jetzt

bei seiner Krankheit

ausgesprochenen

3. K. A. Römer.

Complete Anzüge

in allen Stoffarten und nur reeller Ausführung

Eduard Freund,

Neuschest. 57, Ede Hinterhäuser.

Liegnitz!

Sonntag, den 19. Juli:

Ausflug

der freien Gewerkschaften

nach Vorderheide, Wirsch, Kaltwasser.

Liegnitz!

Montag, den 20. Juli cr., Abends 8 Uhr

Generalversammlung

des „Volksvereins“

Tagesordnung:

- 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht.

Striegau.

Arbeiter-Verein.

Sonntag, den 26. Juli d. J.

Vereins-Kalender.

Breslau.

R. G. S. „Vorwärts“.

Central-Krankenu. Sterbe-

Casse der Böttcher.

Sonntag, den 18. Juli: Kassen-

abend in Jänisch's Brauerei.

Central-Verein der Bildhauer

2. deutschlands.

Central-Verein der Bildhauer

2. deutschlands.

Central-Verein der Bildhauer

2. deutschlands.

Central-Verein der Bildhauer

2. deutschlands.

Central-Verein der Bildhauer

Grosse allgemeine Gewerkschafts - Versammlung

der in allen Berufen thätigen Arbeiter und Arbeiterinnen.

